

## VORWORT

Die Leser der Werke Sergej O. Prokofieffs teilen sich auf drei Kategorien. Die erste (und zahlreichste) ist überzeugt, dass seine Schriften den Erkenntnisprozess in der Anthroposophie beschleunigen, und durch eine effektivere Methode mehr vertiefen als die Lektüre der Werke Rudolf Steiners selber. Ausserdem halten sie Prokofieff von einer gewissen Aura geistiger Präsenz umgeben.

Eine zweite, weniger enthusiastische Gruppe (auch zahlenmässig kleiner) analysiert die Texte Prokofieffs, vergleicht seine Schriften mit denen Rudolf Steiners, an dessen Anschauung fortwährend appelliert wird.

Und schliesslich eine dritte (ebenfalls kleine) Kategorie analysiert in seinen Werken die innere Struktur, die Logik, den Stil, die Art der Darstellung, das Auftreten des Autors usw.

In den beiden letzteren Fällen macht der Studierende überraschende, ja erschütternde Entdeckungen, dass es ihn drängt, sowohl den Lesern der ersten Gruppe als auch denjenigen, die im Studium der Werke Prokofieffs noch Anfänger sind, diese Entdeckungen zu vermitteln. Dies war auch der erste Beweggrund, der die Autorin des vorliegenden Buches veranlasste, zur Feder zu greifen.

Der nächste Anstoss war jene Stelle im Buch von Herbert Wimbauer *Der Fall Prokofieff* (1995), an der Wimbauer im Zusammenhang mit Prokofieff von der Gefahr spricht, die der Mission Mitteleuropas aus dem Osten drohe (Kap. VIII), indem er letzteren vor allem als Repräsentanten *dieser östlich russischen Theosophie-Mystik* charakterisiert (S. 173). Ohne mit Herrn Wimbauer in eine Grundsatzdiskussion treten zu wollen, möchten wir dennoch feststellen, dass sich in diesem konkreten Fall weder der Osten, noch Russland selber schuldig gemacht hat, denn das Phänomen Prokofieff mit seinem „wissenschaftlichen“ und „gesellschaftlichen“ Status ist ein reines Produkt des Westens und nur des Westens. Dort wurde er gehegt und – mit allen Mitteln – gepflegt. Sein „Ruhm“ wurde – sehr zu unserem Leidwesen – nach Russland „reimportiert“. Dies sollte unbestritten bleiben.

Was ihren ersten Beweggrund anbelangt, so möchte die Autorin an dieser Stelle eine zentrale Frage aufwerfen, die der Leser nicht voreilig als Paradoxon abtun möge. Wenn das geschähe, bräuchte ein Buch dieser Art nicht geschrieben zu werden. Der Leser wird sich jedoch des öfteren davon überzeugen können, dass viele offensichtliche und selbstverständliche Tatsachen im anthroposophischen Milieu eben nicht als solche gelten.

Unsere Frage ist folgende: Haben in der sogenannten anthroposophischen Sekundärliteratur Sinn und Inhalt eines Werkes wesentliche Bedeutung, oder sind diese bloss nebensächlich, wobei die Hauptsache anderswo zu suchen ist?

Sollte letztere Annahme zutreffen, so müssten wir allerdings eingestehen, dass wir in diesem Fall nichts Wesentliches sagen können, mehr noch: wir wären abgeneigt, solch eine Untersuchung überhaupt zu beginnen. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass in den Büchern, die im Namen der Anthroposophie geschrieben werden, vor allem das Studium der Inhalte wesentlich ist. Will man aber den Inhalt beurteilen, so müssen die Kriterien dazu aus dem traditionellen wissenschaftlichen Erkenntnisstreben kommen. Hier sind wir also an dem Punkt angelangt, wo wir den Leser mit unserer Ausgangsposition, mit unserer wissenschaftlichen Vorgehensweise, mit deren Hilfe wir das Werk Prokofieffs analysieren wollen, bekanntmachen möchten.

Der Beginn des Entwicklungsweges der Anthroposophie wird gewöhnlich auf das Jahr 1902 datiert, als die deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft gegründet wurde. Dabei sollte man jedoch beachten, dass die Grundlagen für die gesamte nachfolgende Entwicklung der Anthroposophie von Rudolf Steiner in seinen erkenntnistheoretischen Schriften wie *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* (1886), *Wahrheit und Wissenschaft* (1892), *Die Philosophie der Freiheit* (1893) u.a. geschaffen wurden.

Ein besonderes Augenmerk sollte man auf die Tatsache richten, dass Rudolf Steiner zur Zeit der Niederschrift obengenannter Werke eigene übersinnliche Erfahrung besass. Vor seinem inneren Auge erstand die geistige Welt als eine über alle Zweifel erhabene Realität. Und trotzdem beginnt er seine wissenschaftliche Tätigkeit nicht mit der Beschreibung seiner okkulten Erlebnisse, sondern wendet sich der allgemein menschlichen Frage seiner Epoche, jener der Erkenntniskrise zu. Das Wesentliche dieser bis in unsere Zeit hereinreichenden Krise besteht darin, dass sich die menschliche Erkenntniskraft, wie sie sich in den letzten Jahrhunderten entwickelt hat, als unfähig erweist, die auf dem Gebiet des Seelisch-Geistigen entstandenen Fragen zu beantworten. Die Folge davon war, dass alle Aspekte, die das seelische und geistige Dasein betreffen, schon im 19. Jahrhundert als nicht erkennbar in das Gebiet der Religion verwiesen wurden. Das individuelle denkende Bewusstsein des Menschen beschränkte sich immer mehr auf die engen, rein materialistischen Interessen, um schliesslich zur völligen Verneinung der geistigen Wirklichkeit zu gelangen, was seinen Niederschlag im allgemeinen Triumph der materialistischen Weltanschauung gefunden hat.

Aus diesem Grund begann Rudolf Steiner mit einem für die populäre Mystik langweiligen Thema, und zwar mit der Betrachtung der Erkenntnisgesetze, in der Hoffnung, eine Möglichkeit zu eröffnen, einen Weg ihrer Erweiterung aufzuzeigen, auf dem die Grenzen der sinnlich-wahrnehmbaren Welt überschritten werden können. Erst als das Wesentlichste dieser Aufgabe geleistet worden war, erfolgte der Beitritt Rudolf Steiners zur Theosophischen Gesellschaft und die Einrichtung ihrer deutschen Sektion. Die Bedingungen zu diesem Beitritt wurden dadurch geschaffen, dass die Theosophische Gesellschaft dieselbe Aufgabe zu lösen hatte wie die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners, und das ist nicht verwunderlich, denn in beiden Vorhaben wirkte ursprünglich ein und derselbe geistige Impuls, standen dieselben Initiatoren. Diese gemeinsame Aufgabe war die Überwindung des Gegensatzes zwischen der geistigen Welt und dem immer tiefer in den Materialismus versinkenden Bewusstsein des heutigen zivilisierten Menschen.

Nun entwickelten sich die Dinge im realen kulturgeschichtlichen Prozess allerdings in einer Weise, dass dasjenige, was am Ausgangspunkt der theosophischen Tätigkeit stand, von der zeitgenössischen Auffassung als etwas Äusserliches aufgenommen wurde. Dabei handelte es sich um die Theo-Sophia, die am Anfang stehende göttliche Weisheit, die am Beginn der Erdenentwicklung den führenden Repräsentanten des Menschengeschlechts anvertraut worden war, in den Geheimschulen, den Mysterienstätten, gehütet und durch die Schüler von einer Generation zur anderen weiter tradiert wurde. Die Verbreitung und Popularisierung dieses okkulten Wissens machte sich die Begründerin der Theosophischen Gesellschaft, H. P. Blavatsky, zur Aufgabe.

Im Gegensatz dazu wurde in der Anthroposophie als Ausgangspunkt dasjenige genommen, was jeder Mensch in sich selber erkennen und beobachten kann. Für die Anthroposophie stand von Anfang an der Anthropos, der Mensch, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, und zwar an erster Stelle der gegenwärtige Mensch; danach die Sophia, jene Weisheit, die er im Prozess seiner Ich-Werdung erlangen kann. Dadurch gliedert sich die Anthroposophie vom Moment ihrer Entstehung an organisch in den lebendigen Strom der allgemeinen Menschheitsentwicklung ein. Sie beginnt an jenem Punkt, wo der heutige Mensch einen Weg in die geistige Welt sucht – sowohl in bezug auf seine innere seelisch-geistige Verfassung als auch auf die ihn umgebenden Weltenszusammenhänge.

Eine gewisse Zeit entwickelte sich die Anthroposophie im Zusammenhang mit der Theosophischen Bewegung. Später dann, als Folge des Austritts Rudolf Steiners aus der Theosophischen Gesellschaft, spaltete sich die anthroposophische Bewegung ab und wurde selbständig; gleichzeitig trat sie als direkte Fortsetzung der Theosophischen Gesellschaft auf. Wir wollen aber nochmals betonen, dass die Anthroposophie nicht mit der Theosophie H. P. Blavatskys, sondern mit der Erkenntnistheorie Rudolf Steiners begonnen hat, welche ihrerseits tief in der europäischen christlichen Esoterik wurzelt.

Das eben Gesagte hat, unserer Meinung nach, nicht so sehr eine rein geschichtliche, sondern eher eine prinzipielle Bedeutung. Würde man die Anthroposophie von ihrer eigentlichen Grundlage – den erkenntnistheoretischen Schriften Rudolf Steiners – trennen, so riskierte man, jenen wichtigsten Aspekt aus den Augen zu verlieren, durch den sie sich von anderen geistigen Strömungen der Vergangenheit und Gegenwart abhebt, nämlich die besondere, nur ihr eigene Erkenntnis*m*ethode. Dank ihr hat der Mensch die Möglichkeit, die geistige Welt ebenso objektiv und zuverlässig zu erkennen, wie das in der physischen Welt mit den Methoden der heutigen Naturwissenschaft geschieht. Indem Rudolf Steiner die Möglichkeit einer exakten Erkenntnis des Geistigen betonte, bezeichnete er die Anthroposophie auch als Geisteswissenschaft oder Wissenschaft vom Geist.

Es gibt allerdings zwischen der geistig und der materialistisch orientierten Wissenschaft auch einen prinzipiellen Unterschied, der wiederum nicht so sehr im Gegenstand als vielmehr in der Methode gründet. Besonders deutlich tritt dieser Unterschied heutzutage hervor, da die Gelehrten unter dem Druck der Fakten genötigt sind, die Existenz des Geistigen anzuerkennen und zu versuchen, dieses methodisch zu erforschen; dafür haben sie spezielle Wissenschaftszweige entwickelt wie die Parapsychologie, Extrasensorik und ähnliches. Indem die Wissenschaft ihre Forschungsgebiete erweitert und in die Welt des Unsichtbaren einzudringen versucht, beschreitet sie den extensiven Weg über die Erfindung neuer technischer Beobachtungsmittel, die als eine Art Verlängerung der menschlichen Sinnesorgane eingesetzt werden können, jedoch eine höhere Zuverlässigkeit aufweisen. Durch die Technik der elektronischen Rechner (Computertechnik) erfüllt sie damit einzelne Funktionen des menschlichen Denkens viel effektiver, als es dem Menschen möglich ist. Auf diese Weise vervollkommnet die Wissenschaft beide Seiten der menschlichen Erkenntnis: so–wohl die der Wahrnehmung als auch die des Denkens. Sie tut dies jedoch ausschliesslich auf äussere Art, ohne dabei die Erkenntnisfähigkeit des Menschenwesens selber zu berühren; sie verbessert lediglich die technischen Vorrichtungen. Deswegen ist die materialistische Wissenschaft, trotz ihrer bisweilen geradezu phantastischen Errungenschaften, dazu verurteilt, Erkenntnisse bloss innerhalb der Grenzen des physischen Plans zu sammeln; hierher gehört auch das von ihr bis heute registrierte Kaleidoskop der sogenannten paranormalen Phänomene.

Die Anthroposophie oder Geisteswissenschaft geht einen anderen Weg. Für sie ist von fast zentraler Bedeutung die Entwicklung der Erkenntnisfähigkeit des Menschen selber als Subjekt und Objekt der Wissenschaft. Während es der materialistischen Wissenschaft gleichgültig ist, welchen inneren Entwicklungsweg ein Wissenschaftler bis zu dem Augenblick durchmacht, an dem ihm eine wissenschaftliche Entdeckung gelingt, so sieht das in der Geisteswissenschaft ganz anders aus. Deren Erkenntnisweg ist gleichzeitig der geistige Entwicklungsweg des Erkennenden. Rudolf Steiner sagte, dass die Geisteswissenschaft *strebt ... durch die streng geregelte Ausbildung des rein seelischen Anschauens, über die übersinnliche Welt objektive, exakte Ergebnisse zu gewinnen ... [und] lässt als solche Ergebnisse nur das gelten, was durch ein solches Anschauen der Seele gewonnen ist, bei der die seelisch-geistige Organisation ebenso exakt überschaubar ist wie ein mathematisches Problem ... Für [den Geistesforscher]... wird also die wissenschaftliche Methode zuerst auf jene Vorbereitung verwendet, die in seinen „Geist-Organen“ liegt* (GA 25, S. 7-8).

Die anthroposophische Methode zur Erforschung der geistigen Welt umfasst die von Rudolf Steiner gegebenen Anweisungen betreffend die esoterische Entwicklung des Schülers und gründet ganz auf den erkenntnistheoretischen Prinzipien seiner Philosophie, in der das Wesen der menschlichen Erkenntnis als solches enthüllt wird. Es besteht in der Verbindung der Wahrnehmung mit dem ihr entsprechenden Begriff durch das Denken, einer Tätigkeit des Ichs, die in der Erfahrung gegeben ist. Im Laufe der esoterischen Schulung entwickelt der Mensch in sich neue, geistige Wahrnehmungsorgane, wodurch sich der Umkreis seiner Wahrnehmungen über die Grenzen der Sinneserfahrung ausweitet. Vom verstandesmässigen Kombinieren und den logischen Schlüssen steigt das Denken zur unmittelbaren Anschauung der Idee auf und beginnt dann in der sich

erweiternden Sphäre Begriffe einzuschliessen, die das Wesen des geistig Erschauten fassen können. Wenn sich aber Wahrnehmung und Denken qualitativ verändern, so lässt der Erkenntnischarakter selber keine Änderung zu. Mittelpunkt des Erkenntnisprozesses bleibt immer das selbstbewusste Ich, in welchem die Wahrnehmungen – seien sie sinnliche oder übersinnliche – mit den ihrem Wesen entsprechenden Begriffen zur Einheit gelangen.

Es gründet also die objektive Erkenntnis in der geistigen Welt auf der Erkenntnisfähigkeit, die vom Menschen in der physischen Welt erarbeitet wurde. Daher ist es auch verständlich, dass die Anforderungen, die an das Denken und an den allgemeinen seelischen Gesundheitszustand desjenigen Menschen, der den anthroposophischen Erkenntnisweg beschreiten will, so hoch sind. Und jene Anforderungen müssen erfüllt sein, bevor der Mensch die esoterischen Übungen, die zur Ausbildung der übersinnlichen Wahrnehmungsorgane führen, beginnt. Hier wird auch deutlich, wie verfehlt der Standpunkt jener Leute ist, die glauben, dass man ohne die Fähigkeit zum logischen, folgerichtigen und wirklichkeitsgemässen Denken und zur objektiven Erkenntnis in der physischen Welt, sondern nur gestützt auf irgendwelche anderen geistig-seelischen Anlagen, eine seriöse selbständige geisteswissenschaftliche Forschungsarbeit leisten könne. Die praktische Ausbildung des Denkens, das auf Wirklichkeit, auf Realität, gebaut ist, ist *insbesondere für diejenigen [wichtig], die auf anthroposophischem Boden stehen ...* (18.1.1909, GA 108) – betont deshalb Rudolf Steiner.

Der anthroposophische Schulungsweg ist schon von den ersten Schritten an so aufgebaut, dass der Mensch, der ihn beschreiten will, zuverlässige und objektive Kenntnisse über die geistige Welt erhalten kann. Die okkulte Erfahrung als solche ist auf dem anthroposophischen Schulungsweg nicht Selbstzweck, und die Befriedigung von Neugier und der Neigung einzelner Persönlichkeiten zu mystischen Erlebnissen und irregulären Bewusstseinszuständen gehören nicht zum Aufgabenkreis der Anthroposophie.

Die Aufgaben der Geisteswissenschaft stehen in Verbindung mit der objektiven Erkenntnis der Geisteswelt, und die übersinnliche Erfahrung ist bloss eine der Voraussetzungen für diese Erkenntnis. Die Frage, auf welche Art diese Erfahrung erlangt wird, ist in dieser Beziehung von höchster Bedeutung.

Somit ist ein eingehendes Studium, das Begreifen und die strenge Befolgung aller Bedingungen der anthroposophischen Erkenntnismethode die vorrangige Aufgabe (keine Frage des persönlichen Geschmacks), die Grundbedingung dafür, dass die Anthroposophie ihre Aufgabe in der Welt erfüllen kann. Ihre Methode wurde von Rudolf Steiner in genauer Übereinstimmung mit ihrer Aufgabe ausgearbeitet. In der Anthroposophie wird der Erkenntnisprozess selber zum Mysterium, das allgemeinmenschliche Bedeutung hat; durch ihn wird der Weg zur Aufwärtsentwicklung der gesamten menschlichen Kultur gebahnt, und dieser Weg muss richtig angelegt und alle Gesetzmässigkeiten der Welt- und Menschenevolution müssen beachtet werden.

Das Studium der geisteswissenschaftlichen Inhalte auf der Grundlage der dem Menschen im gewöhnlichen Bewusstsein eigenen Erkenntnisfähigkeit ist der Ausgangspunkt des anthroposophischen Weges und die erste Stufe der esoterischen Praxis. Die der übersinnlichen Erfahrung vorangehende, durch das Denken erlangte Erkenntnis der Wesenheiten und Gesetzmässigkeiten der Geisteswelt ist unabdingbare Voraussetzung für einen richtigen und für den Menschen gefahrlosen Eintritt in jene Welt, während Irrtümer auf dem okkulten Entwicklungsweg, deren Ursache ungenügende oder unwahre Erkenntnis sind, die gravierendsten Schicksalsfolgen nach sich ziehen können, und das nicht nur in bezug auf die seelische Gesundheit des Menschen in der gegenwärtigen Verkörperung, sondern für sein ganzes weiteres Schicksal. Deswegen ist es besonders wichtig, jede Verfälschung anthroposophischer Erkenntnis zu vermeiden. Jeder, der in der anthroposophischen Bewegung den Rang eines unabhängigen Forschers im Geistgebiet beansprucht und die von

ihm erlangte Geisterkenntnis anderen Menschen mitteilt, muss zunächst genaue Rechenschaft über die von ihm angewandte Methode der Geistesforschung ablegen.

Nicht alles kann ungeprüft zum Inhalt der Geisteswissenschaft, wie auch jeder anderen Wissenschaft, gemacht werden; die geisteswissenschaftliche Forschungsarbeit muss, damit sie als solche anerkannt wird, sowohl in bezug auf die Methode als auch auf den Inhalt gewissen Anforderungen entsprechen. So dürfen weder innere Widersprüche, noch solche zu den Mitteilungen Rudolf Steiners oder zu allgemein anerkannten und unbestreitbaren Tatsachen in der äusseren Welt vorliegen; allein die Beachtung dieser Forderung würde die Quantität der ins Masslose ausufernden „anthroposophischen Sekundärliteratur“ erheblich einschränken, wodurch die Köpfe der Menschen weniger mit allen möglichen falschen und inhaltlosen Vorstellungen belastet würden. Eine solche Prüfungsinstanz wäre in keiner Weise eine Einschränkung der individuellen Freiheit, wie das auch bei der Tätigkeit von Wissenschaftsbeiräten und Attestationskomitees nicht der Fall ist. Der Zweck solcher Institutionen ist es, die ihnen anvertrauten Wissenschaftsgebiete von falschen Auffassungen, Verzerrungen, von Missbrauch, Unterschlebung zu schützen und die entsprechenden wissenschaftlichen Vereinigungen vor der Tätigkeit von Dilettanten und Scharlatanen zu bewahren.

Schliesslich muss man die Bedenklichkeit der Tatsache erkennen, dass in der Anthroposophischen Gesellschaft, wo die Menschen nicht nur in praktischen Dingen, sondern auch auf geistigem Gebiet nach Wahrheit streben, die Frage nach der Glaubwürdigkeit unterschiedlicher Geistesschätze bis heute eigentlich kaum gestellt wurde! Wenn in der Wissenschaftspresse eine falsche oder nicht erwiesene Behauptung erscheint, wird dies zum Anlass genommen, eine wissenschaftliche Diskussion zu entfesseln, die bis zur definitiven Klärung des Sachverhalts geführt wird, selbst dann, wenn zusätzliche Forschungsarbeit geleistet werden muss. Anders steht die Sache in den anthroposophischen Medien. Da kann man schreiben, was man will, wenn man nur keine Interessen verletzt und die übliche Terminologie verwendet. Jeder Versuch einer Kritik an solchen Druckerzeugnissen wird von einer falsch verstandenen Ethik verurteilt; Toleranz gegenüber dem Menschen wird mit Toleranz gegenüber seinen Verirrungen verwechselt, und was die Nächstenliebe betrifft: sie läuft in Wirklichkeit darauf hinaus, mit dem Nächsten „diplomatische“ Beziehungen zu unterhalten, wobei man dessen geistigem Schicksal teilnahmslos gegenübersteht.

Diese Sachlage ist nach unserer Ansicht keineswegs nur eine Folge der Verantwortungslosigkeit – diese ist zweitrangig –, sondern vielmehr die Folge eines im Unterbewusstsein tief verwurzelten Materialismus, wobei die augenblicklichen zwischenmenschlichen Beziehungen als etwas absolut Reales empfunden werden, während das Wirken der Widersachermächte, die hinter jeder Lüge stehen, nicht beachtet, im besten Fall als abstrakte Theorie abgetan wird, über die man klug diskutieren kann, die aber sofort vergessen wird, sobald man in die Lebenswirklichkeit eintaucht. *Ein falsches Forschungsergebnis in der geistigen Welt ist ein lebendiges Wesen. Das ist da, das muss man erst bekämpfen, das muss man erst wegschaffen* (22.10.1915, GA 254).

Buntschillernde Scharen von Wesenheiten dieser Art drohen die anthroposophische Bewegung zu überfluten, wenn die Buchinhalte und Vorträge der heute tätigen Anthroposophen weiterhin so kritiklos hingenommen werden; die Geisteswissenschaft riskiert dabei, von Phantastereien, persönlichen Meinungen, subjektiven Erlebnissen und anderen nicht aufgearbeiteten Inhalten des Bewusstseins und Unterbewusstseins ihrer heutigen „Adepten“ überwuchert zu werden und dadurch ihre Wissenschaftlichkeit zu verlieren, was bei der „Ostertagung“ in Berlin 1997 deutlich zutage trat.

Diejenigen Menschen, die bewusst oder unbewusst das Verlangen nach einem unfehlbaren geistigen Lehrmeister empfinden, die nicht genügend in ihrem Ich erstarkt sind und nicht den Mut haben, sich auf die eigenen Beine zu stellen, diejenigen, die Gelegenheiten abwarten, um die Verantwortung für die eigene Entwicklung jemand anderem auf die starken Schultern zu legen – sie alle schaffen eine Atmosphäre der Devotion und des

blinden Glaubens, die jene Persönlichkeiten in der Anthroposophischen Gesellschaft umgibt, die es verstehen, von sich reden zu machen und die besten Plätze auf der Tribüne einzunehmen.

Den Beweis dafür, dass diese Vorwürfe an die Adresse der Anthroposophischen Gesellschaft keine leeren, unbegründeten Worte sind, wird der Inhalt der vorliegenden Arbeit erbringen. Wir befassen uns darin lediglich mit einem einzigen Beispiel, das aber genügend aussagekräftig und aufschlussreich ist, um das oben Gesagte zu rechtfertigen und die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft aufzurufen, ernsthaft über die Frage nachzudenken: Wollen sie sich mit der Anthroposophie Rudolf Steiners befassen, oder ist in ihnen bereits der Entschluss zur Beschäftigung mit irgendwelchen anderen Inhalten gereift? Wenn letzteres zutrifft, dann müsste die Gesellschaft anders genannt werden, und auch die Portraits, die an den Wänden ihrer Räume hängen, müssten ausgewechselt werden. Wollen die Mitglieder jedoch der Anthroposophie die Treue halten und deren Aufgaben wahrnehmen, dann wäre es an der Zeit, pseudomoralische Vorurteile, geistige Passivität und Beeinflussbarkeit sowie sentimentale Empfindlichkeit der Seele aufzugeben und die schwerwiegende Frage zu stellen: Was bedeutet Wahrheit vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt und wie ist sie zu erlangen, zu entwickeln, zu bewahren für uns und die kommenden Generationen, denn gegenwärtig findet eine äusserst energische, gegen sie gerichtete Unterwanderung statt.

Im vorliegenden Buch unternehmen wir einen minimalen kritischen Exkurs (ein grosser würde zu viele Jahre Arbeit erfordern und Reihen dicker Bände ergeben) in das Ideengebiet Prokofieffs, eines Menschen, dessen literarische Schöpfungen schon zu einer Art anthroposophischer Klassik geworden sind, dessen Vorträge in aller Welt zahllose Zuhörer anlocken, dessen Ansehen in gewissen Kreisen so hoch ist, dass manche Leute in ihm den „Guru“ erkennen und jede Kritik an ihm als Frevel verurteilen; seine Tätigkeit bestimmt schliesslich in bedeutendem Masse auch das Schicksal der Anthroposophie in Russland.

Wir werden versuchen zu verstehen, welcher Methoden er sich in seinen Forschungen bedient, welches die innere Logik seiner Auffassungen ist und inwieweit diese den uns bekannten Tatsachen entsprechen; wir werden uns persönlicher Einschätzungen möglichst enthalten und versuchen dasjenige, was er uns als geisteswissenschaftliche Inhalte anbietet, zu vergleichen mit dem, was uns aus den Mitteilungen Rudolf Steiners bekannt ist. In unserer Studie werden wir einzig von der Fähigkeit der gewöhnlichen Logik, dem Merkmal einer gesunden menschlichen Urteilskraft, Gebrauch machen. Rechtfertigung und Bekräftigung unseres Standpunktes finden wir in folgenden Worten Rudolf Steiners: *Der gesunde Menschenverstand, der nicht irreführt ist durch irrtümliche natürliche oder soziale Ideen von heute, der kann von sich aus entscheiden, ob Wahrheitsduktus waltet in dem, was irgend jemand spricht. Irgend jemand spricht von geistigen Welten: man muss nur alles zusammen nehmen, die Art, wie gesprochen wird, der Ernst, in dem die Dinge aufgefasst werden, die Logik, die entfaltet wird und so weiter, dann wird man sich ein Urteil darüber aneignen können, ob dasjenige, was als Kunde von der geistigen Welt gebracht wird, Scharlatanismus ist, oder ob es einen Fond hat. Dieses kann jeder entscheiden...* (14.12.1919, GA 194).

Wir möchten, dass vorliegende Arbeit dem Leser als Anregung zu eigener innerer Aktivität, zu selbständiger Wahrheitssuche und Wachsamkeit der Gedanken, zur Wachheit des Bewusstseins und der Fortentwicklung und Stärkung des Wahrheitsempfindens dienen möge; dass sie auch dazu beitrage, der Gerechtigkeit den Weg zu bahnen, um falsche Autoritäten vom Sockel zu heben. Und so hegen wir die Hoffnung, zu einem echten gegenseitigen Verständnis und einer produktiven Zusammenarbeit mit denjenigen Menschen zu kommen, die im Osten wie im Westen mit Hilfe der Geisteswissenschaft nach Möglichkeiten suchen, einen gesundenden Beitrag zur Entwicklung einzubringen.